

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Silvia Huber, römisch-katholisch

2. August 2020

Ökonomie Gottes

Jes 55,1-3 / Mt 14,13-21 / Apg 20,35

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer

Marktrufer gibt es bei uns in der Schweiz kaum noch. In anderen Ländern tönt es auf einem Markt sehr lebendig und turbulent, weil alle ihre Ware anpreisen. Lassen Sie uns in Gedanken auf einem dieser Marktplätze bleiben. Stellen Sie sich vor, dass neben dem Werbe-Ruf für Orangen, Tomaten und Seifen noch eine Stimme in das Geschehen auf dem Marktplatz ruft: «Kommt alle zum Wasser! Ihr Durstigen, kommt zum frischen Wasser! Gratis, Wasser gratis! Kauft Getreide, kauft Wein und Milch auch wenn ihr kein Geld habt. Kauft Brot ohne Bezahlung! Gratis Essen und Trinken!» Das ist ja kaum zu glauben. Gratis Essen und Trinken? Ja, das Wasser gibt es bei uns Gott sei Dank noch gratis, am Dorfbrunnen zumindest, manchmal sogar im Restaurant. Aber Brot kaufen ohne Bezahlung, Wein und Milch? Das gibt es ja gar nicht! Und wenn, dann sind es billige Werbetricks: Zuerst probiert man einen Schluck teuren Wein am Marktstand und kommt dann nicht mehr weg, ohne sechs Flaschen davon gekauft zu haben.

Diese besondere Stimme auf dem Markt ruft und lockt weiter: «Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht satt macht? Warum rackert ihr euch die ganze Woche ab, um Güter zu kaufen, die euch nicht nähren?» Das sind spannende Fragen, die uns da gestellt werden. Gehen wir doch näher heran an diesen Marktrufer. Oder ist es eine Marktruferin? «Auf, ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser, auch ihr die ihr kein Geld habt! Warum bezahlt ihr mit eurem Lohn, ohne satt zu werden?» Es sammelt sich eine kleine Gruppe an vor der Ruferin. Ein paar Seniorinnen, Kinder, ein paar Jugendliche. Alle staunen, schauen etwas ungläubig. Die Gruppe wird grösser, denn der Ruf macht neugierig: «Kommt! Es gibt genug für alle! Warum bietet ihr Geld für etwas, das kein Brot ist, und euren Verdienst für das, was nicht sättigt? Hört mir zu und

esst Gutes, damit ihr eure Freude habt daran!» Einige gehen kopfschüttelnd weiter. «So eine Spinnerin», denken sie vielleicht. Die Jungen bleiben, sie wollen mehr hören. Dass etwas mit dem Markt, mit dem Weltmarkt nicht mehr stimmt, haben sie längst gemerkt. Ob diese Ruferin neue Wege aufzeigen könnte? Auch die älteren Frauen bleiben. Sie ahnen, worum es hier gehen könnte. Sie beginnen miteinander zu tuscheln: «Diese Ruferin erinnert mich an eine biblische Geschichte. Erinnert ihr euch, wie einmal tausende von Menschen satt wurden, obwohl nur fünf Brote und zwei Fische da waren? – Ja, Jesus hat seine Jüngerinnen und Jünger aufgefordert, alles Essbare hervor zunehmen, was sie dabei hatten. Das waren eben nur fünf Brote und zwei Fische. Psst – die Ruferin sagt wieder etwas!» - «Hört auf mich, dann bekommt ihr das Beste zu essen und könnt euch laben an köstlichen Speisen! Neigt euer Ohr mir zu und kommt zu mir, hört, dann werdet ihr leben!» Die Jugendlichen sind enttäuscht und gehen weiter. Nein, damit können sie nichts anfangen. War eben doch alles nur ein billiger Werbegag. Gratis Essen und Trinken. Wer's glaubt. Die beginnt jetzt dann gleich ihre frommen Heftli zu verteilen. Die Seniorinnen setzen sich noch ins Marktcafé. Bei Tee und Kaffee diskutieren sie weiter. Eine erinnert sich ganz genau, wie die Geschichte mit den fünf Broten und den zwei Fischen weitergegangen ist: Da waren doch so viele Menschen, die Jesus unbedingt predigen hören wollten. Kranke geheilt hat er auch. Die Menschen haben ob des Zuhörens die Zeit vergessen und Hunger bekommen. Aber kaum jemand hatte ein Picknick dabei. Jesu Freundinnen und Freunde haben hervorgekramt, was sie dabei hatten und brachten es Jesus. Er hat ein Dankgebet gesprochen, die Brote gebrochen und sie den Jüngerinnen und Jüngern zurückgegeben. Diese haben sie an die müden Menschen verteilt, ein Stück nach dem andern. Die Brote wurden nicht weniger und auch die Fische nicht. Die 10'000 Frauen, Männer und Kinder waren rasch versorgt. Und am Schluss war mehr Brot und Fisch übrig als am Anfang vorhanden war. Zwölf Körbe! Zwölf Körbe voll Brot blieben übrig – und alle waren satt.

Wie wäre das schön, wenn es solche Geschichten auch heute noch gäbe, meinen die Seniorinnen. Es könnte doch wirklich anders gehen auf dieser Welt, sagen sie zueinander. «Ja», lacht eine und erzählt von ihrem Kirschbaumerlebnis an Fronleichnam. Mit dem Rad seien sie unterwegs gewesen. Durch kleine Dörfer gefahren, dem Fluss entlang und durch die reifenden Felder. Da seien sie an einem Kirschbaum vorbeigekommen: Voller reifer Kirschen, eine Leiter lehnte am Baum, und am Baumstamm hing ein Schild. «Wisst ihr, was da draufstand?», fragt sie. «Ihr glaubt es kaum! Da stand: Pflücken erlaubt!» Sie lachen alle und wären auch gerne dabei gewesen beim Kirschenessen. «Während des Corona-Lockdowns,» wirft eine andere ein, «da gab es doch diese Aktion mit den Gratis-Lebensmittel-Taschen: Man konnte eine Tasche mit Lebensmitteln an einen Gartenhag hängen und wer wollte, konnte die Tasche einfach mitnehmen. Das ist doch auch ein bisschen so, wie die Geschichte mit den fünf Broten und zwei Fischen.»

Wir lassen sie weiterreden miteinander, die Frauen im Marktcafé und kommen zurück ins Hier und Jetzt, wo Sie, liebe Zuhörende, die Radiopredigt verfolgen. Ich denke, die Frauen im Marktcafé haben recht mit ihren Überlegungen. Es geht wirklich auch anders auf dieser Welt. Wie in der biblischen Geschichte mit den fünf Broten und zwei Fischen. Oder gar so, wie die Rufferin auf dem Markt aus dem Buch Jesaja zitiert hat. Es hätte doch für alle genug auf dieser Welt. Wenn nicht die Einen rafften würden, ohne auf die Andern Rücksicht zu nehmen. Wir könnten die Ökonomie Gottes umsetzen miteinander: Geben statt nehmen. Es muss nicht so weitergehen, wie es die letzten Jahre auf dem Weltmarkt gelaufen ist. Was heute als normal gilt, ist in der Ökonomie Gottes nicht akzeptabel: Milliarden von Menschen auf dieser Welt bezahlen für den Reichtum einer kleinen Elite. Sie verlieren ihre Lebensgrundlage, wenn sie nicht richtig entschädigt werden für ihre Arbeit und werden krank, wenn ihr Wasser vergiftet ist. Und wir sind auf dem besten Weg, mit der Zerstörung der Natur unsere eigenen Lebensgrundlagen zunichte zu machen. Es braucht dringend politische Massnahmen, die der Unersättlichkeit weltweiter Firmen Grenzen setzen. Die Konzernverantwortungsinitiative, die im November zur Abstimmung kommt, geht in diese Richtung: Wer ausbeutet, soll dafür zur Rechenschaft gezogen werden. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Wir alle haben unsere Möglichkeiten, die Ökonomie Gottes zu leben: Mehr zu geben als zu nehmen. Sei dies im alltäglichen Handeln oder im politischen Tun. Ich bin überzeugt, dass unser Leben dadurch an Lebensqualität gewinnt. Es gibt doch da dieses alte Sprichwort: «Geben ist seliger denn nehmen.» Diese Redeweise ist übrigens biblisch: Die Apostelgeschichte hält fest, dass Paulus mit diesem Satz Jesus zitiert hat.

Liebe Zuhölerin, lieber Zuhörer, ich wünsche Ihnen einen frohen, gar einen seligen Sonntag. Vielleicht bietet sich ja grad heute eine Gelegenheit, die Ökonomie Gottes umzusetzen und die Erfahrung zu machen, dass geben seliger ist denn nehmen.

Silvia Huber
Bahnhofstrasse 14, 6102 Malters
silvia.huber@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich